

Merkmale einer reformpädagogischen Unterrichtspraxis

Eiko Jürgens (1994, 97) faßt in Anlehnung an Schonig (1989) die zentralen Merkmale einer reformpädagogischen Unterrichtspraxis folgendermaßen zusammen:

Merkmale einer reformpädagogischen Unterrichtspraxis

- ! „Schülerinnen und Schüler werden vorrangig als aktive, produktive Individuen betrachtet, mit eigenen Ideen, die sie selbständig handelnd umsetzen wollen;
- ! Lehrerinnen und Lehrer sollen als ‚schöpferische Persönlichkeiten‘ auftreten, ‚Mensch und Künstler‘ zu sein, soll ihr Bestreben sein;
- ! Lernen wird als ein ‚vielgestaltiger und lebendiger, selbsttätiger Prozeß verstanden, dessen Ziel die erforschende Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem kindlichen Selbst ist‘;
- ! Die Schule soll als ganzheitlicher Lebensraum dienen, als ein Ort erkannt bzw. anerkannt werden, an dem gemeinsames Schulleben stattfindet. Schule soll keine Kaserne oder Dienstraum sein, sondern eine ‚Arbeitsgemeinschaft‘, in der nicht nur gemeinsam gelernt, sondern auch gemeinsam (in Form einer Lebensgemeinschaft) das gesamte Schulleben gestaltet wird;
- ! Arbeit ist in einer in diesem Sinne zu verstehenden Schule eine umfassende und beziehungsreiche Handlung, die ‚ganzheitlich‘ ausgerichtet ist, also alle Kräfte und Fähigkeiten der Lehrerinnen/Lehrer und der Schülerinnen/Schüler voraussetzt;
- ! Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler gehen in den Lern- und Arbeitsprozessen des Unterrichts eine Lebens-Gemeinschaft ein, in der sich Subjekt-Beziehungen entwickeln und entfalten können.“

Von den Reformbewegungen haben drei bis heute ihre Bedeutung auch als „Schulen“ halten können:

- Montessori-Pädagogik
- Freinet-Pädagogik
- Waldorf-Pädagogik